

»There Is No Alternative«

Über Digitalisierung, Technikbewertung, die Vorzüge einer VR-Brille und die Frage, was wir eigentlich wollen?

19. Apr. 2016

von *Andreas Seidel*

Schönherr-Mann diagnostizierte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: *»Handlungsmanien herrschen in ihm vor, gleichgültig ob um die imperiale Aufteilung der Erde gekämpft wird, ob man sich auf die technologisch perfektionierte Ausbeutung von Natur und Mensch konzentriert, ob man sich am wirtschaftlichen Wachstum oder an wissenschaftlicher Praxisnähe orientiert. In der ersten Jahrhunderthälfte steigerte sich der Glauben an die Wirksamkeit des Handelns derart, daß eine ethische Kontrolle und Einbindung des Handelns häufig überflüssig erschien.«* **[i]**

Die Erfahrungen der Weltkriege, der Atombombe, des Wettrüstens, zunehmender Umweltzerstörung und der Begrenztheit natürlicher Ressourcen, haben in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein Umdenken zurück zu einer ethischen Auseinandersetzung mit den Folgen technischen Fortschritt geführt.

Schon 1994 fragte er allerdings auch: *»In welchem Verhältnis stehen Politik und Technik zueinander, wenn das Vertrauen in den modernen Staat wie seine Wirkungsmächtigkeit offenbar schwindet und wenn sich andererseits die technologischen Entwicklungen beschleunigen und das Leben der Menschen in stärkerem Maße bestimmen, als es die politischen.«* **[ii]** **Jetzt zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind wir unzweifelhaft in eine Phase der Handlungsmanien zurückgekehrt.**

Der Unterschied – im 20. Jahrhundert war Technik zunächst noch materiell. Die Maschine konnte man noch als physische Entität wahrnehmen. Die Atombombe veränderte dies. Ihre Wirkung übersprang das über bisherige Technik vorstellbare. Gleichzeitig hat das Manhattan-Projekt selbst die Entwicklung neuer Technologien grundlegend revolutioniert. **In weiterem Verlauf löste sich immer mehr die Vorstellung von technischer Innovation als Singularität auf.**

Umweltzerstörung oder Klimawandel ließen sich nicht mehr auf einzelne Techniken zurückführen, sondern nur noch auf das System wie wir Technologie insgesamt einsetzen selbst. *»Technik und Technologie werden insbesondere in ihrer Verknüpfung mit Wirtschaft nicht mehr wie in früheren Jahren automatisch mit Fortschritt und Nutzen in Verbindung gebracht, sondern als Mitverursacher der ökologischen Krise gesehen.«* **[iii]** Die Vorstellung von Max Weber der industriellen Technik als »stahlhartem Gehäuse« ist sicherlich heute überholt, nicht aber sein damit verbundener Befund: *»Fachmenschen ohne Geist, Genußmenschen ohne Herz: dies Nichts bildet sich ein, eine nie vorher erreichte Stufe des Menschentums erstiegen zu haben.«* **[iv]**

Technischer Fortschritt ist heute in dem Sinne virtuell geworden, weil er mehr – und etwas anderes – ist als die Summe seiner Maschinen, Produkte und Verfahren. Bezogen auf Umwelt und Klima, selbst bei Fragen der Gen- und Medizintechnik haben wir dies erkannt. **Jedoch bei der Digitalisierung leben wir wieder in einem Rückfall in die Singularität.** Das neue iPhone, die neuen Chatbots im Facebook Messenger oder die

neuen 3D-Drucker. All dies wird jeweils als Innovation für sich gefeiert. **Selbst wenn wir über so etwas wie das Internet der Dinge (IOT) sprechen, dann ist diese für schon gewaltige virtuelle Megamaschine immer noch nur ein kleiner Baustein für die Gesamtentwicklung, die sich gerade vollzieht.**

Liegt der Unterschied zu bisherigen Großtechnologien vielleicht darin, dass die Digitalisierung uns heute so viele Gadgets, Spielzeuge liefert, mit denen sie uns verführt? Wenn, dann ist wohl die VR-Brille die für diese neue Technik wohl symptomatischste, bringt sie den Zeitgeist auf den Punkt, den sie erlaubt weit über einen produktiven Nutzen hinaus vor allem uns privaten Endusern, **die Dinge nicht mehr zu sehen wie sie sind, sondern abzutauchen in eine Phantasiewelt, so wie wir sie uns in aller Naivität wünschen.**

All dies wird heute in dem amorphen Begriff von der Digitalen Transformation zusammengeführt, die die 4. Industrielle Revolution bringen soll und von der wir nur wissen dass sie alternativlos ist. »**There Is No Alternative**« war das Leitwort der britischen Premierministerin Margaret Thatcher. Wenn wir uns zurück erinnern, ist das Wort »alternativlos« 2011 noch zum »Unwort des Jahres« gekürt worden. Heute ist es als Mantra des digitalen Fortschritts unumstößlich anerkannt. Die von den Vorreitern dieser Entwicklung als »*vermeintliche Sachzwänge*« in den Raum gestellten Behauptungen »*scheinen dieses Handeln zu determinieren, müssen aber als solche erkannt werden, um verändert werden zu können. Nur so können wir die Ursachen ökonomischer, technischer, ökologischer und gesellschaftlicher Sachzwänge abbauen, um das Ziel der aufklärerischen Moderne, die Autonomie des selbstbestimmten Individuums zu verwirklichen, nicht angesichts eines technisch induzierten Schicksals aufgeben zu müssen.*« [v]]

Von der 4. Industriellen Revolution wissen wir nicht nur höchst vage, was eigentlich ihr Endpunkt sein soll und was er für uns bedeutet. Trotzdem nehmen wir sie nicht nur ungefragt hin, sondern beeilen uns noch sie möglichst schnell voranzutreiben. »*Technische Entwicklung ist ... kein universalgeschichtliches Projekt der Gattung Menschheit,*« [vi]] genau zu dem wird sie aber gerade stilisiert.

Die hier beispielhaft zitierten Professoren Irrgang und Schönherr-Mann sind jedenfalls keine naiven Maschinen-Stürmer oder Vertreter einer abgelaufenen Epoche. **Wenn es z.B um die Auseinandersetzung mit der ökologischen Krise oder um Gentechnik geht, sind wir offensichtlich bereit ihren Argumenten zu folgen, uns kritisch und konstruktiv mit Technologiefolgen und Technologiegestaltung auseinander zu setzen und alternative Lösungskonzepte zu entwickeln.** Das methodische Grundkonzept ihrer theoretischen wie praktischen Arbeit ist das gleiche, egal ob es sich nun um Energie- oder Informationsverarbeitung handelt. Von daher können wir uns auch nicht darauf berufen, uns würde das Werkzeug einer kritischen Reflektion digitaler Technologieentwicklung fehlen.

Die Zeit, dass wir solche Auseinandersetzungen mit irgendwelchen »Öko-Spinnern« in Verbindung gebracht haben ist offensichtlich vorbei. **Die Bedenken und Widerstände haben heute einen durchaus messbaren gesellschaftlichen Konsens,** etwa die Ablehnung der Atomkraft, die Förderung erneuerbarer Energien, die Notwendigkeit nachhaltigen Wirtschaftens und dessen Nachweis in der Unternehmensberichterstattung als ökonomisch messbarer Fakt, usw.

Nehmen wir ein simples praktisches Beispiel, den Trend zu regional erzeugten Lebensmitteln, der aus einem veränderten Umweltbewusstsein begründet ist. Die

Vorstellung, diese uns von einem global agierenden Versandhändler liefern zu lassen, der aus unternehmenstaktischen Erwägungen heraus und solche Produkten aus einem Versandzentrum in Polen verteilt, würde für uns dann doch etwas befremdlich wirken. Tauschen wir das Lebensmittel gegen ein Buch aus, nennen wir das Fortschritt (und wer weiß, wie lange es dauern wird, bis dies auch konsequent mit Lebensmitteln geschieht).

Überhaupt sprechen einige Entwicklungen im Bereich der Industrie 4.0 dafür, wieder mehr auch regionalisierte Produktionsketten zu setzen, um die so erreichten Stückzahl- und Zeitvorteile auch effizient am Markt platzieren zu können. Ein Zulieferteil, das wir bislang per Seecontainer aus Fernost bezogen haben, jetzt in Losgröße 1 per Luftfracht zu ordern, wäre nicht nur ökologisch widersinnig, es würde sehr bald auch an den global verfügbaren und wie wir wissen auch nur begrenzt erweiterbaren logistischen Infrastrukturen scheitern (dies erschließt sich vielleicht nicht für ein einzelnes Teil, aber in der Summe der gleichlaufenden Entscheidungen einer Wirtschaft). Das ist aber nur eines der Problemen, bei der wir aus der Digitalisierung selbst, keine valide Lösung finden – außer vielleicht den Hinweis, dass wir da vielleicht noch mehr digitalisieren müssen.

Es gibt also auch viel brennendere Fragen, als die nach dem nächsten Tool, für das wir uns entscheiden sollen. **Und es gibt nicht nur eine Richtung, in der wir diesen ganzen Fortschritt voranbringen können!**

Nicht nur aus grundsätzlich ethischen, sondern auch aus sehr praktischen Gründen, sollten wir also damit aufhören, jedes neue digitale Produkt schon für sich als die »Innovation« zu feiern und stattdessen uns ernsthaft damit auseinandersetzen, was wir damit anfangen wollen. [vii]] Auf diese Weise erreichen wir auch ein Bild davon, was denn diese 4. Industrielle Revolution ist und wie wir darin zukünftig leben wollen.

[i] Hans-Martin Schönherr-Mann. Denken als Ort der Ethik – Eine Tendenz, in: ders. (Hg.), Ethik des Denkens. Perspektiven von Ulrich Beck, Paul Ricœur, Manfred Riedel, Gianni Vattimo, Wolfgang Welsch, München 2000, S. 7

[ii] Hans-Martin Schönherr-Mann. Leviathans Labyrinth, Politische Philosophie der modernen Technik; eine Einführung München 1994, S. 14 f

[iii] Bernhard Irrgang: Technische Kultur: instrumentelles Verstehen und technisches Handeln (Philosophie der Technik; Bd. 1), Paderborn 2001, S. 8

[iv] Max Weber. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, 1904/1905 [überarbeitete Fassung Tübingen 1920]

[v] Bernhard Irrgang: a.a.O.

[vi] Bernhard Irrgang: Technische Praxis. Gestaltungsperspektiven technischer Entwicklung (Philosophie der Technik; Bd. 2), Paderborn 2002, S. 7

[vii] Vgl. Bernhard Irrgang: Technischer Fortschritt. Legitimitätsprobleme innovativer Technik (Philosophie der Technik; Bd. 3), Paderborn 2002, S. 163

[Die hier zitierten Quellen gibt es kostenlos als Download bei der Deutschen Digitalen Bibliothek einem Netzwerk von derzeit über 2.300 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen mit über 7 Millionen digitalisierten Dokumenten, Max Weber bei Zeno.org]

Kontakt

Andreas Seidel

seidel@logvision.com

Lizenz



Dieses Material steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.